

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 684

Mittwoch, 10. Juli 2019

26. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	1
Stichwahl: Torres oder Giammattei? Ein territoriale Analyse von Plaza Pública.....	1
Geringere Wahlbeteiligung – und beim zweiten Wahlgang wird’s noch weniger.....	3
Mittelamerika auf dem Evangelischen Kirchentag in Dortmund.....	5
Zwei Flugzeuge aus der Pampa.....	6
Langjährige Haftstrafen gefordert für Präsidentenbruder und Präsidentensohn.....	6

Editorial

Tja, da hat sich bisher noch nichts an dem Informationsstand der letzten Ausgabe über das Wahlergebnis verändert. Nichts Genaues weiss man nicht sozusagen. So bleiben Mutmassungen und Kaffeesatzlesen mit wissenschaftlichem Anspruch wie es die Analysen von Plaza Pública machen – dem Portal, wo die Redaktion endlich mal wieder hinein geschaut hat. Zwei längere Analysen haben wir also für Euch übersetzt.

Schliesslich war Stephan auf dem Evangelischen Kirchentag in Dortmund. Dort hat er sich länger mit Albrecht von der Christlichen Initiative Romero unterhalten (hallo Albrecht) und war auf der einzigen Informationsveranstaltung über Mittelamerika, über die er natürlich hier berichtet. Sonst tut sich gerade nicht ganz so viel.

Da könnten wir ja schon mal ankündigen, dass es neben dieser Ausgabe und der folgenden am 24. Juli dann eine Sommerpause gibt, die mit der Ausgabe am 21. August beendet sein wird.

Stichwahl: Torres oder Giammattei? Ein territoriale Analyse von Plaza Pública

Guatemala, 25. Juni - Sandra Torres punktete bei den WählerInnen auf dem Lande, aber wenn sie Präsidentin werden will, muss ihre Stimmzahl in den städtischen Gebieten zulegen. Alejandro Giammattei wird die volle Stimmzahl der StädterInnen brauchen (wo in der ersten Runde die höchste Rate der NichtwählerInnen war und wo die meisten Torres nicht gewählt haben). Zugleich aber muss er in die ländlich-urbanen Gebiete vordringen, die von der MLP, der UNE und zu einem geringeren Teil von HUMANISTA dominiert wurden. Seit Beginn des Jahrhunderts ist die städtische Bevölkerung Guatemalas stetig gewachsen. Das hat damit zu tun, dass die Bevölkerung, besonders auf dem Lande, aufgrund der hohen Geburtenrate wächst und eine Überbevölkerung hervorruft und eine grosse Last für die Nahrungsmittelproduktion geworden ist. Zudem zieht es die Jugend mit mittlerem Bildungsabschluss – Frucht der Bildungspolitik der letzten Jahre – in die Städte wegen der dortigen Möglichkeiten, ihre Studien fortzusetzen und ihre Kompetenzen zu erweitern. Beide Phänomene führen zur Flucht der Jugend vom Land in die Städte. In den kommenden 20 Jahren wird aus dem Staat, dessen Bevölkerung im Jahre 2000 zu 57 % auf dem Lande wohnte, ein Staat sein, bei dem – prognostiziert für das Jahr 2032 - 75 % der Bevölkerung in Städten wohnt.[1]: In dieser Zeit werden sechs bis sieben Millionen zusätzliche Personen in die Städte integriert werden müssen. Diese Bevölkerung wird noch immer sehr jung sein (im Moment liegt das Durchschnittsalter bei 22 Jahren, 2032 wird es bei 35 Jahren liegen)[2] und der Prozess, sie zu integrieren, wird die politischen Prioritäten für die nächsten 20 Jahre verändern.

Die Urbanisierung ist in jeder Region anders

Die erste Welle der Urbanisierung in den 1980 und 1990er Jahren führte dazu, dass sich Guatemala-Stadt (und ihre Umgebung) als Metropole mit einer Bevölkerung von 3 Millionen EinwohnerInnen konsolidierte. Die zweite Welle wird in den nächsten 20 Jahren anrollen und wird die Städte in den anderen Regionen, etwa Quetzaltenango oder Cobán, mit Menschen füllen. Diese Welle wird dazu führen, dass kleinere urbane Zentren in verschiedenen Teilen des

Landes entstehen werden. Diese Urbanisierung von unten, die auf einer extensiven mittelständischen Industrie auf dem Lande basiert, entwickelt sich in den meisten Teilen des Altiplano und wird die ländliche Bevölkerung in politzentrische Räume bringen, die weder städtisch, noch ländlich im engeren Sinne sind [3], sondern ein Netzwerk, die an den grösseren Strassen städtische Wohnungen, Industrien und ländliches Habitat vereinen. In diesem ländlich-urbanen Raum gibt es keinerlei Regulierung und das Wachstum der Ansiedlungen konkurriert mit den landwirtschaftlichen Flächen und Wäldern, ja nimmt diese ein. Die ländlich-urbane Welt hat städtische Attribute wie Zugang zu Mobilgeräten und Internet, aber in ihren sozialen Beziehungen sind sie eher traditionell-ländlich, mit ihren traditionellen Netzwerken und ihrer Kosmvision als wichtige Grundlage.

Dadurch ist das Land segmentiert in einen Metropolenraum in der Hauptstadt (was auf der Landkarte das Department Guatemala ist), in mittlere Städte, die im Prozess der Urbanisierung sind, in eine rurale Welt von abgeschiedenen Gemeinden und eben diesem neuen ländlich-urbanen Räumen. (...) Es ist angemessen darauf hinzuweisen, dass die Wahlbevölkerung städtischer ist als es die Landkarte über die Verteilung der Bevölkerung suggerieren würde: Der grösste Teil der Bevölkerung im wahlfähigen Alter lebt wegen ihrer Suche nach Beschäftigung eher in den städtischen Zentren als der jüngere Teil. (...)

Die territoriale Aufteilung der Stimmenvergabe bei den Präsidentschaftswahlen: Szenarien 2015 und 2019

Die Verstädterung ist mehr als eine statistische Veränderung. Sie verändert die Funktionsweise und Organisation der Territorien, die Art und Weise ihrer Verwaltung und den Lebensstil der BürgerInnen, die dort wohnen. Die Transition hat Folgen für die Wirtschaft und die sozialen Praktiken, aber auch im politischen Verhalten der Menschen. Ihre Forderungen, ihr Zugang zu Informationen, ihr Wahlverhalten und ihre Art, sich zu positionieren, führen zu verschiedenen regionalen Arrangements. Auch wenn territoriale Aspekte weit davon entfernt sind, die einzige Erklärung für die Stimmabgabe zu sein, ist es notwendig, über ihren Einfluss nachzudenken. In den Wahlen der demokratischen Ära gab es die Einschätzung, das sich ländliche und urbane Präsidenten [*weibliche gab es ja noch nicht, d.Red.*] abwechseln. Die schiere Anzahl der wahlberechtigten Bevölkerung in Guatemala-Stadt führte dazu, dass Leute wie Arzú und Berger zu Präsidenten gewählt wurden. Demgegenüber werden die Präsidenten Portillo und Colom eher als «ländliche» Präsidenten angesehen. Im ersten Wahlgang 2015 gab es eine klare Stimmenaufteilung zwischen den KandidatInnen Manuel Baldizón, Sandra Torres und Jimmy Morales. Morales gewann die meisten Stimmen in den urbanen Gebieten (Metropolen und mittlere Städte), während Torres die Stimmen auf dem Land gewann, und Baldizón die des ländlich-urbanen Raums.

2015 konnte Jimmy Morales seinen Stimmenanteil von den urbanen Zentren in die ländlich-urbanen Gebiete ausweiten. Das war der Schlüssel seines letztlichen Erfolges. Niemals zuvor hatte ein Gewinner der ersten Runde so viele zusätzliche Stimmen in der zweiten Runde erhalten: 1.225.000 Stimmen. In den drei letzten Wahlen waren durchschnittlich ein Plus von 880.000 Stimmen. Sandra Torres konnte ihre Stimmzahl 2015 nur um 295.000 Stimmen erhöhen. (...)

Schlüssel für den (Miss)Erfolg ist die Zahl der Nicht-WählerInnen. Bei der Wahl 2015 sank die Wahlbeteiligung von 71 % auf 56 %. In den städtischen Gebieten waren es immerhin 60 %. Bei der jetzigen Wahl war die Wahlbeteiligung auf dem Lande höher als in den Städten. Die urbanen WählerInnen waren besonders unzufrieden oder uninteressiert.

Die Wahl 2019

Die bisherigen Wahlergebnisse der Obersten Wahlbehörde TSE zeigen ein Vorankommen der UNE und Sandra Torres im Vergleich zu 2015. Sie erhielt in der ersten Runde eine Mehrheit in 234 Landkreisen, gefolgt von der Bewegung für die Befreiung der Völker (MLP) mit 46 Landkreisen und der Humanistischen Partei mit 16 Landkreisen. Alle übrigen gewannen gerade in vier Landkreisen. (*URNG-MAIZ im Ixcán und in Sololá, d.Red.*)

Sandra Torres gewann in der ersten Wahlrunde vor allem in ländlichen Gegenden und wuchs in den ländlich-urbanen und den Mittelzentren. Giammatteis VAMOS und Mulets Humanistische Partei sowie WINAQ (in vier Landkreisen) gewannen die städtischen Stimmen (Metropolen und Mittelzentren) – genauso wie es die Theorie der Stimmenstreuung in diesen Gebieten annimmt (...).

Die Orte, in denen die MLP gewonnen hat, sind ländlich-urbane Zonen des Hochlandes. In El Asintal, Retalhuleu, wo Thelma Cabrera herkommt, siegte die UNE bei allen fünf Stimmzetteln (Präsident, Landeslisten, Landkreise, Gemeinde, PARLACEN). Dies wiederholte sich in der Mehrheit der ländlichen, besonders verarmten Landkreise.

Je städtischer der Landkreis ist, desto uneinheitlicher wurde bei den fünf Stimmzetteln gewählt. Im Zentrum Guatemala-Stadts gewann Unionista die Bürgermeisterwahl, SEMILLA die Kongresswahlen (national wie nach Distrikten), während CREO die Sitze im Zentralamerikanischen Parlament holte und VAMOS die Präsidentschaftswahl gewann. Vier verschiedene Sieger in den fünf Stimmzetteln, nur SEMILLA gewann zwei verschiedene. In den ländlich-urbanen Landkreisen gibt es eine Mischung, in einigen von ihnen verhalten sich die WählerInnen wie in ländlichen Gemeinden, in anderen wie in städtischen Gemeinden. Das hängt auch von der Führungsfigur im jeweiligen Gebiet ab. (...)

Der Überraschungserfolg der MLP erfolgte dort, wo diese ihre Basis hat (Hochland), aber auch in den ländlich-urbanen Zonen, in denen es Zugang zu Internet und Mobilfunk gibt. Das passt nicht zu dem ländlichen Wahlverhalten und noch weniger zu einem gefestigten indigenen Wahlverhalten wie bei der UNE. (...)

Welche Möglichkeiten ergeben sich für den zweiten Wahlgang?

Die Wahl der Urbanen ist durch Erregung motiviert – entweder im Sinne des Fanatismus für einzelne KandidatInnen

oder aus Furcht vor anderen. Auf dem Land richtet man sich an den lokalen Strukturen und ihren Führungspersonlichkeiten aus.

In diesem Jahr ist die Position von Sandra Torres in den ländlich-urbanen Räumen noch wichtiger seit der ersten Wahlrunde: Sie hat ja das gefestigte Votum der ländlichen Bevölkerung gewonnen, aber eben nicht die Bürgermeisterämter in den ländlich-urbanen Städten oder Mittelzentren wie Cobán, Carchá und Chamelco. Für Sandra Torres wäre eine Festigung dort oder gar ein Anstieg ihrer Stimmzahl bedeutsam, um die erste Präsidentin Guatemalas zu werden.

Auf der anderen muss Alejandro Giammattei die Stimmen der Städter noch erhöhen (die er jetzt neben Mulet geholt hatte) und von der dortigen Anti-Torres-Stimmung profitieren. Und er muss die WählerInnen der ländlich-urbanen Räume überzeugen oder z.B. die WählerInnen der MLP, die aus dieser Sicht eine wichtige Rolle spielen. Die Stimmen der ländlich-urbanen sind also der Schlüssel für den zweiten Wahlgang. Das war schon 2015 so, als Jimmy Morales dort seine Stimmzahl vergrößerte.

[1] CEPAL-CELADE, Estimaciones y proyecciones de población, revision 2019 [Schätzungen und Projektionen zur Bevölkerungszahl; Auflage 2019]

[2] CIA World Fact Book

[3] Im Südosten Asiens werden diese Räume "desakota" (Ländliche und Städtische Bevölkerung zugleich) genannt und sie befinden sich – so sagte es 1991 der Geograph McGee – in einem Radius von 200 Kilometern um die Grossstädte oder die nahen Metropolen.

Geringere Wahlbeteiligung – und beim zweiten Wahlgang wird's noch weniger

Guatemala, 2. Juli – Angesichts all der Klagen über Wahlbetrug, Unfähigkeiten und institutionellen Schwierigkeiten und einer Neuzählung, die nicht zum Ende kommt, ist es vielleicht Zeit, die Wahlbeteiligung vom 16. Juni mit denen der vergangenen Jahre zu vergleichen, um die Ergebnisse besser verstehen und einordnen zu können. Die Wiederbeteiligung hat gegenüber 2015 abgenommen und beim zweiten Wahlgang werden es vermutlich noch weniger WählerInnen sein.

Die Wahlbeteiligung ging also zurück und die Zahl derer, die sich zwar registrieren liessen, aber nicht zur Wahl gingen, stieg. In Zahlen: 2015 gab es 5.270.489 WählerInnen im ersten Wahlgang (69,74% der EinwohnerInnen), nun lag sie bei 5.035.945 (61,79 % der EinwohnerInnen).[1] Die Zahl jener grundsätzlich Wahlberechtigten, die sich nicht einschrieben (primäre Stimmenthaltung) war hoch. Ende 2018 gab es zwei Millionen Menschen mit Pass (DPI), die nicht eingeschrieben waren, dazu gab es 400.000 ohne DPI. Das heisst, dass von den möglichen 10 Millionen WählerInnen nur die Hälfte gewählt hat.

Es wird angenommen, dass am Wahlsonntag (11. August) die Zahl der WählerInnen geringer sein wird, weil dies bisher im zweiten Wahlgang immer so war.[2] (...) Wenn die Tendenz der bisherigen Wahlen anhält, wäre die Beteiligung bei 50 % der Wahlberechtigten, d.h. nicht mehr als vier Millionen. Die Zahl der Nullstimmen oder leeren Wahlzettel wird auch geringer sein. Im Durchschnitt liegt sie bei etwa 10,52% im ersten Wahlgang und 4,67% im zweiten. Das wären immerhin 200.000 Nullstimmen bzw. leere Wahlzettel.[3] Die Wahlstimmen für die beiden verbliebenen KandidatInnen wird im zweiten Wahlgang höher sein als im ersten, wobei es in der Geschichte eine Ausnahme von dieser Regel gab: Óscar Berger erhielt 1999 im zweiten Wahlgang weniger Stimmen als im ersten (*weshalb er gegen Alfonso Portillo verlor, d.Red.*).

Was am 16. Juni passiert ist

Die Wahlbeteiligung war in der Zeit zwischen 1985 und 2019 seit unterschiedlich. Die Wahlen von 1985, die erste nach der sogenannten "Rückkehr zur Demokratie", brachte 70% der Eingeschriebenen an die Urne. Eine respektable Zahl. Bis 1995 sank die Wahlbeteiligung auf dann 47%. Danach stieg sie wieder an, bis sie 2015 fast wieder auf dem Wert von 1985 war.[4] 2019 ging das Wahlinteresse freilich zurück – und zwar nicht nur in Bezug auf die Zahl der WählerInnen, die teilnahmen, sondern schon die Zahl derer, die sich einschrieben (s.o.) (...)

Das bedeutet insbesondere, dass das Wahlinteresse jener Personen, die zwischen 1997 und 2001 geboren wurden, besonders stark zurückging (erklärt wird es so: die Institutionen sprechen die möglichen WählerInnen nicht an, oder die Jugendlichen denken an andere Dinge, etwa, wie sie das Land verlassen können). Dabei ist es zugleich für mich unverständlich, warum doch so viele zur Wahl gehen, wo doch die Unterstützung für Demokratie eher dürftig ist, die Unterstützung für nicht-demokratische Lösungen in bestimmten Situationen hoch ist und das Vertrauen in die politischen Parteien gering ist – so hat es die Umfrage von LAPOP gezeigt. Eine Mehrheit der Leute glaubte an diese Wahlen, aber der Enthusiasmus scheint abgenommen zu haben.

Ist dieser Rückgang ein Problem für die Demokratie? Nun, es muss nicht so dramatisiert werden. Die Wahlen von 1995 wurden von Alvaro Arzú und seiner Partei PAN mit einer geringeren Prozentzahl in Bezug auf die Einwohnerzahl gewonnen und im Land ging es doch irgendwie voran. Ihm gelang es, einen Friedensvertrag auszuhandeln und den Staat zu privatisieren, was einen zu dem Gedanken führt, dass da vielleicht noch andere Aspekte eine Rolle spielen: die politischen Projekte, soziale Kräfte, die im Wettbewerb stehen, Machtbeziehungen usw.

Was am 11. August passieren kann

Was kann man in Bezug auf die Wahlbeteiligung und Stimmenthaltung für den zweiten Wahlgang am 11. August

erwarten?

Wie bereits gesagt, wenn es läuft, wie es bisher immer lief, wird die Wahlbeteiligung zurückgehen. Sie lag zwischen 3,92% 1985 und 13,73% 1999 (siehe auch die Tabelle). Zieht man die Zahl von 1985 heraus, bleibt eine durchschnittliche Verminderung der Wahlbeteiligung vom ersten zum zweiten Wahlgang von 11,42%. Das hiesse für eine Wahlbeteiligung am 11. August 2019, dass wir eine Wahlbeteiligung von 50,37% hätten, also etwa vier Millionen WählerInnen – und damit niedriger als in den Jahren 2015 und 2011.

Präsidentschaftswahlen im Jahr	1985	1990	1995	1999	2003	2007	2011	2015	2019
Erste Runde Wahlbeteiligung (in %)	69,31	56,44	46,80	55,19	57,90	60,36	68,86	69,74	61,79
Erste Runde (Leere Wahlzettel, Null-Wahl) (in %)	11,99	14,07	10,83	8,58	8,63	9,32	11,89	8,88	13,18
Stichwahl Wahlbeteiligung (in %)	65,38	45,26	36,88	41,46	46,77	48,20	60,64	56,15	???
Stichwahl (Leere Wahlzettel, Null-Wahl) (in %)	7,92	5,10	4,24	3,64	3,82	4,93	3,81	3,85	???

Zweitens wird die Zahl der Nullstimmen und leeren Wahlzettel in der zweiten Runde sinken.

Bezüglich der ersten Wahlgänge lag die Zahl der Null-Stimmen und leeren Wahlzettel zwischen 8,58% der EinwohnerInnenzahl im Jahr 1999 und dem höchsten Wert von 14,07% im Jahr 1990. Der Durchschnitt liegt bei 10,52%. Für den zweiten Wahlgang liegen diese Ziffern zwischen mindestens 3,81% (2011) und dem Höchstwert von 7,92% bei der ersten demokratischen Wahl 1985. Der Durchschnitt liegt bei 4,67%, also etwa die Hälfte des Wertes des ersten Wahlgangs. Das bedeutet, dass die Zahl nun bei etwa 200.000 Nullstimmen bzw. leeren Wahlzetteln liegen dürfte [Tatsächlich sind es laut offiziellem Endergebnis der TSE 210.000 Nullstimmen und 452.000 leere Stimmzettel, das sind fast exakt so viele wie Thelma Cabrera erhalten hat, d.Red.]. Allerdings sind ja hier zwei Zahlen zusammengefasst und es wird nichts über deren Relation gesagt: Im Laufe der Zeit haben sich die Nullstimmen vermindert, die leeren Wahlzettel aber zugenommen [Genau so war es auch nun, d.Red.].

Und noch eine Beobachtung: Obwohl die Ablehnung des Zentralamerikanischen Parlaments sehr hoch ist, so stimmen doch immerhin noch 50 % der WählerInnen korrekt ab.[5] Drittens, die Zahl der Stimmen in der zweiten Runde sind für die, die diese erreichen, höher als in der ersten Runde.

Comparación de votos de candidatos en primera y segunda vuelta.



Elección	Partido 1	Votos en 1ra. vuelta	Votos 2da. vuelta	Variación	Partido 2	Votos 1ra. vuelta	Votos 2da. vuelta	Variación
1985	DCG	648,803	1,133,517	74.71	UCN	339,695	524,306	54.35
1990	UCN	399,679	439,011	9.84	MAS	375,119	936,385	149.62
1995	PAN	565,393	671,354	18.74	FRG	341,364	639,404	87.31
1999	FRG	1,045,820	1,185,160	13.32	PAN	664,417	549,936	-17.23
2003	GANA	921,316	1,235,303	34.08	UNE	707,635	1,046,868	47.94
2007	UNE	926,236	1,449,533	56.50	PP	771,813	1,295,108	67.80
2011	PP	1,604,472	2,300,998	43.41	LIDER	1,016,340	1,981,048	94.92
2015	FCN-Nación	1,152,394	2,751,058	138.73	UNE	948,809	1,328,342	40.00

Die obige Tabelle zeigt zwei interessante Aspekte: Erstens, mit einer Ausnahme (Jorge Serrano 1990 gegen Jorge Carpio Nicolle) haben alle, die die erste Runde gewonnen haben, auch den zweiten Wahlgang für sich entschieden.[6] Zweitens, der einzige Kandidat, der – wie erwähnt – 1999 im zweiten Wahlgang weniger als im ersten Wahlgang hatte, war Óscar Berger: 17,23 % weniger. Bei allen übrigen stieg die Zahl der Stimmen. Im Durchschnitt ist der Anstieg zwischen dem ersten und zweiten Wahlgang beim Zweitplatzierten mit 65,58 % höher als beim Erstplatzierten (48.66%). (...)

Es gab jedoch zwei Wahlereignisse, die die Grenzen solcher statistischen Spielchen aufzeigen: 2015 hatte Jimmy Morales den ersten Platz vor Sandra Torres. Deren hohe Gegenstimmen und eine gute Wahlkampfstrategie von Morales hatten dazu geführt, dass er gegenüber dem ersten Wahlgang um 138,73 % zulegen konnte, während Torres ihre Stimmen nur um 40 % vermehren konnte.[7] Der Sieg von Jorge Serrano Elías war jedoch dramatischer, da er als bisher einziger Kandidat als Zweitplatzierte gewann, und zwar mit einem Anstieg der Stimmen um fast 150 % gegenüber dem ersten Wahlgang.

Fazit

Die besonders raffinierte Schlussfolgerung aus dem Vorherigen ist, dass beim zweiten Wahlgang am 11. August alles Mögliche passieren kann. Im Juni erhielt Sandra Torres fast doppelt so viele Stimmen wie ihr Konkurrent Alejandro Giammattei. Im Jahre 2015 lag Morales im ersten Wahlgang nur sehr knapp vor ihr und siegte dann mit einem vierzig Prozent höheren Vorsprung. Es gibt da allgemeine Tendenzen und man kann da einige Berechnungen mit den vorhandenen Zahlen anstellen. Aber jederzeit gibt es eine Korrelation mit anderen Mächten, strukturellen Faktoren, die sich verschieben, unerwarteten Ereignissen, die das ganze Bild verändern.

Sandra Torres zieht ihre Kraft aus ihren Sozialprogrammen in den ländlichen Gebieten, aber sie ist eine Hassfigur in den Städten. Alejandro Giammattei könnte diese Antistimmung nutzen und die Stimmen der rechten und konservativen KandidatInnen (Edmond Mulet, Roberto Arzú, etc.) einfangen. Was ihm allerdings fehlt, ist ein Regierungsprogramm. Eine Kombination aus einer schlechten Wahlkampfstrategie von Giammattei und von Torres könnte letzterer den Sieg beschern, auch begünstigt durch andere Faktoren, etwa lokale Allianzen und Vereinbarungen mit verschiedenen Sektoren der Gesellschaft.[8] Aber auch eine gegenteilige Situation ist genauso denkbar.

[1] Die Daten stammen von der TSE.

[2] Welche Erklärungen geben wir Ihnen mit diesem Beitrag? Zwei Möglichkeiten der Untersuchung: 1) es gibt WählerInnen, die sich enthalten, weil sie enttäuscht darüber sind, dass ihr/e KandidatIn es nicht in die zweite Runde geschafft hat; 2) die Priorität des Lokalen gegenüber dem Nationalen, d.h. die Wahl der BürgermeisterInnen ist für viele Personen wichtiger.

[3] Das muss sich ändern, wenn es eine Kampagne für eine Nullstimme gibt, obwohl das natürlich einige Ressourcen und Kräfte benötigen würde.

[4] In der Studie von Boneo und Torres-Rivas finden sich einige Erklärungsansätze für den Anstieg der Wahlbeteiligung, etwa Kampagnen für eine Einschreibung in die WählerInnenliste und eine grössere Nähe der Wahllokale zu den WählerInnen.

[5] Das Ergebnis wäre nicht das Erwünschte. 50% Nullstimmen für PARLACEN bedeutet nicht die Auflösung des Parlaments.

[6] Wie es bei vielen WahlbeobachterInnen der Fall ist, gibt es in der Erinnerung einige Punkte, die hängen bleiben, etwa die aufdringliche Propaganda, die Serrano Elias aufführ: ein Lied mit dem Refrain: "Los mismos nos quieren gobernar" (*vielleicht am besten übersetzt mit: Es sind immer die gleichen, die uns regieren wollen, d.Red.*).

[7] Das ist eine historische Zahl, aber sie ist mit Vorsicht zu geniessen. Die Zahl der Stimmen, die Morales erhalten hat, entspricht etwa einem Drittel der Wahlberechtigten. Mit anderen Worten: zwei Drittel der Guatemaltekinnen haben ihn NICHT gewählt.

[8] Etwas, was die Antistimmung, die Sandra Torres auf sich zieht, besänftigen könnte, wäre die Forderung, die CICIG wieder einzusetzen. Aber das kann sie nicht tun, weil sie sich damit selbst die Pistole auf die Brust setzen würde.

Mittelamerika auf dem Evangelischen Kirchentag in Dortmund

Dortmund, 22. Juni - (Red. Fijáte!) Auf dem Evangelischen Kirchentag in Dortmund gab es leider nur eine Veranstaltung zu Mittelamerika. Die war am Samstag, den 22.06., von 14.30-16.00 „Hoffnung auf eine andere Welt - Frieden und Versöhnung in Mittelamerika". TeilnehmerInnen waren aus Zentralamerika: Dolores González Saravia (Koordinatorin für Konfliktprozesse bei SERAPAZ, Mexiko-Stadt) und Mayra Rodríguez (Journalistin, Koordinatorin Ökum. Christenrat in Guatemala) sowie – um die Situation in einen globalen Rahmen einzuordnen - Kerstin Deibert (Referentin für Frieden und Entwicklung bei Ohne Rüstung Leben). Die Moderation der deutsch-spanischen Veranstaltung lag in den Händen von Ralf Häußler (Zentrum für Entwicklungsbezogene Bildung der Ev. Landeskirche Württemberg) und der Chilenin Marcia Palma (Ev. Missionswerk in Deutschland). Die eindrucksvolle Musik stammte von der brasilianischen Gruppe Terra Sem Males (um den südbrazilianischen Pfarrer Dorival Ristof mit Verbindungen nach Frankfurt/Main).

Zunächst referierte Dolores Saravia über die Gewalt in ihrem Land Mexiko, die 40.000 Verschwundenen, die hohe Todesrate pro Kopf und über die Hintergründe: die ungerechte Machtverteilung zwischen Reich und Arm und die Kultur und Wirtschaft der Gewalt, die mit der formalen Wirtschaft verbunden ist. Zugleich organisieren sich unter diesen schwierigen Bedingungen die Opfer der Gewalt für Gerechtigkeit und Frieden, gestützt von den Kirchen. SARAPAZ begleitet die Konflikte um Land und Territorien, steht MigrantInnen zur Seite und versucht eine Kultur des Friedens zu verbreiten. Die Solidarität aus Europa und anderswo sei ein Licht für die Arbeit vor Ort. Sie hegt Hoffnungen in Bezug auf die neue Regierung von Obrador in Bezug auf Frieden und Versöhnung.

Ähnliches berichtet Mayra Rodríguez aus Guatemala über die Diskriminierung und der Rassismus gegenüber der indigenen Bevölkerung und die Kriminalisierung ihrer Proteste. Sie nennt Corina, die den Widerstand von 22 Gemeinden gegen Großprojekte koordiniert und verfolgt wird. Der Ökumenische Rat, bestehend aus Katholischer und Lutheranischer Kirche Guatemalas, begleitet den Widerstand und will Dialoge zwischen den Konfliktparteien initiieren, aber auch Ungerechtigkeiten und Menschenrechtsverletzungen anklagen und öffentlich machen.

Die Aufgabe sieht der Ökumenische Rat darin, aus dem Glauben politisch aktiv zu sein, für das Leben und die Gerechtigkeit einzutreten und von der Kosmvision der indigenen Bevölkerung zu lernen. Dabei ändert sich die religiöse Zusammensetzung in Guatemala rasant: Inzwischen sind 41 % der Guatemaltekinnen evangelikal, 45 % katholisch, die übrigen BuddhistInnen, MuslimInnen, Bahai oder verstehen sich als AnhängerInnen der traditionellen Maya-Religion(en). Die EvangelikallInnen bestimmen in Familien- (und Abtreibungs-)Fragen die politischen Diskurse,

auch weil viele PolitikerInnen ihren Kirchen angehören (man denke an Rios Montt) und bekämpfen nicht nur die Geschlechtergerechtigkeit, sondern auch die Thematisierung der wirtschaftlichen Ungerechtigkeit. Dagegen sieht Mayra die Aufgabe des Ökumenischen Rates darin, die GuatemalteKInnen über die politischen, wirtschaftlichen und ethischen Missstände aufzuklären und die Politik zu überwachen. Wichtig ist ihnen, die akademischen Zirkel zu verlassen und auf Augenhöhe mit den Menschen in Dialog zu treten und deren Forderungen weiterzutragen.

All diese Berichte wurden von Kerstin Deibert in den internationalen Rahmen der Agenda 2030 der Vereinten Nationen eingeordnet, die Handlungsschritte für eine Entwicklung der Menschen auf diesem Planeten entwirft. Zugleich zeigt sie, warum Gewalt das größte Hindernis für menschliche Entwicklung ist. 1,5 Milliarden Menschen leben in Konfliktregionen, von den als Armen klassifizierten Menschen leben zwei Drittel in Konfliktregionen. Dreimal mehr Kinder als im Durchschnitt wurden in Krisenregionen getötet und 15 Mal mehr Kinder als im Durchschnitt waren dort von elementaren lebensnotwendigen Hilfen abgeschnitten. Die Agenda 2030 der Vereinten Nationen ist nicht verbindlich, aber ein Anknüpfungspunkt für Aktive in allen Teilen der Welt, um Gerechtigkeit und Frieden zu verbinden. Gibt es also Hoffnung für Zentralamerika? Eine Antwort wäre: Es ist oft schwer, die Hoffnung aufrecht zu halten, aber die Frauen auf dem Podium zeigen uns Wege dazu auf.

Zwei Flugzeuge aus der Pampa

Guatemala/Buenos Aires, 3. Juli - Die Regierung von Jimmy Morales hat zwei Flugzeuge aus Argentinien erworben, von einer Firma, die seit 35 Jahren keine Flugzeuge mehr exportiert hat. Während der argentinische Präsident Macri die Sektkorken knallen liess, fragten sich die guatemalteKischen Medien, der Kongress und sogar der Vizepräsident Cabrera, wie sie die 215 Mio. Quetzales, etwa 28 Mio. Dollar, finanzieren sollen. Jefeth Cabrera sagt, er wisse nichts davon, dass der Deal abgeschlossen sei. Der Finanzminister sagt, dass er schon einen Weg finden werde. Die verbliebenen PräsidentschaftskandidatInnen, Torres und Giammattei sagen, in seltener Einigkeit, dass sie den Kauf kippen werden. (Nómada)

Langjährige Haftstrafen gefordert für Präsidentenbruder und Präsidentensohn

Guatemala, 5. Juli - Staatsanwaltschaft fordert zehn Jahre Haft für Sammy Morales und acht Jahre Haft für José Manuel Morales, Sohn des amtierenden Präsidenten. Ihnen wird die Ausstellung falscher Rechnungen vorgeworfen und damit gewerbmässiger Betrug. Gegen die weiteren Angeklagten im Fall Meldeamtsbehörde forderten die AnklagevertreterInnen zwischen fünf und zehn Jahren. (Nómada)

¡Fijáte!

vierzehntägiger e-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein ¡Fijáte!, registriert in CH-2502 Biel

c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6